

Correspondent

Ercheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich eine Mark.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXXIV.

Leipzig, Dienstag den 13. Oktober 1896.

№ 120.

Zur Lage der Korrektoren.

Die Vorschläge, die Kollege Rabert-Stuttgart in einigen der letzten Nummern des Corr. zur Hebung der Lage der Korrektoren macht, stehen im engsten Zusammenhang mit den Zeitfragen, die erst kürzlich das gesamte Buchdrucker- und Schriftgießergewerbe beschäftigten. Aber schon die Thatsache, daß die Korrekturenfrage vereinzelt auftritt und gewissermaßen post festum erledigt werden will, zeigt, wie wenig ihre Lösung auf generellem Weg, in Verbindung mit der allgemeinen Berufsfrage, möglich ist. Ihr zu Liebe gehen wir jetzt aber kein günstiger Augenblick, wo im Lager der Buchdrucker die Tarifbewegung noch brandet, und ihr aus den weiteren Kollegenkreisen, mit denen die Korrektoren doch geistig und beruflich im engen Kontakt stehen, nicht die gewünschte Aufmerksamkeit zugewendet werden wird. Zudem fehlt es bisher noch an jeder Grundlage, auf welcher eine Vereinigung der verschiedenen Elemente des Korrekturenstandes herbeigeführt werden kann, denn allein die Gemeinschaft der Interessen als ausschlaggebend für das Zusammengehen anzusehen, wäre im vorliegenden Falle doch ein etwas kühner Optimismus. Trotzdem ist die Frage brennend und es ist das Verdienst des Kollegen Rabert, dessen positive Vorschläge allerdings als der erste Versuch nicht ohne weiteres die Anerkennung der Korrektoren bekommen werden, sie diskutierbar gemacht zu haben.

Der Akkordzwang zumal, mit welchem die Zeltungs- und Werkkorrektoren bedacht sind, dürfte wenig Anklang finden. Ich persönlich gestehe, daß ich darin eine Panacee gegen die soziale Misere des Korrekturenstandes nicht erblicken kann und die Vorschläge des Kollegen Rabert nach dieser Seite nicht zu propagieren gesonnen bin. Soll die materielle Hebung der Korrektoren der Kern der Bestrebungen sein, so ist doch nicht zu übersehen, daß die Berechnungsarbeit ein gut Teil Arbeitslosigkeit mit sich bringt, während solche zu schaffen doch eines der ersten Probleme der Sozialpolitik sein sollte. Wenn es übrigens wahr ist, daß die Korrektoren im Verhältnis zur Zahl der übrigen Buchdrucker den stärksten Prozentsatz der Kranken ausmachen, so ist das ein Grund mehr, das Korrekturen im Accord abzulehnen, denn die Berufskrankheit ist doch einfach die Folge von Arbeitsüberhäufung und daß das „Berechnen“ dem Einzelnen keine Erleichterung ist, mag als Gemeinplatz nebenher bemerkt sein.

Auch die Mittel, mit denen Kollege Rabert operieren will, dürften verfehlt sein. Die Schaffung einer Korrekturenvereinigung ist zweifellos ein Gedanke, der allerwärts eingehend erwogen werden sollte. In ihr müßten sich aber alle Elemente des Korrekturenstandes vereinigen können. Die Zugehörigkeit zum Verband darf nicht die Grundbedingung sein, welche die Korrekturenvereins-Mitglieder zu erfüllen haben. Auf diese Weise ist es den Akademikern und anderen Nichtbuchdruckern, welche als Korrektoren arbeiten, unmöglich gemacht, sich zu beteiligen. Reines Wissen können sie die Verbandszugehörigkeit ja nicht erwerben. Der Korrekturenverein hat also seine Prinzipien auf einer wesentlich andern Grundlage festzulegen.

Seine Aufgabe wird zunächst überhaupt nicht materieller Natur sein können. Tarife wollen vertreten sein und zwar mit Nachdruck vertreten sein, sollen sie nicht ewig Hypothese bleiben. Den Korrektoren wird darum angetragen werden müssen, zunächst zu einander in ein Verhältnis zu treten, das sich auch dann als fest erweist, wenn einmal eine ernste Zeit das Gewerbe bedrohen sollte. Der sicherste Weg, unter den Korrektoren die Solidarität zu pflegen, wäre allerdings die Erschließung des Verbandes für diejenigen, welche nicht Buchdrucker sind. Die Verbandszugehörigkeit ist eben schon an sich eine prächtige Handhabe, und wie die Erfahrung zeigt, zu Zeiten auch ein vortrefflicher Niegel.

Wie nun aber einmal die Verhältnisse liegen, sind die Korrektoren auf sich selbst angewiesen. Sie haben, so sehr sie auch mit den übrigen Arbeitern des Buchdrucker- und Schriftgießergewerbes gleiche Interessen zu vertreten die Aufgabe haben, doch in ihren besonderen Angelegenheiten von keiner Seite Unterstützung zu erwarten. Darum und weil diese Erkenntnis sich immer mehr aufdrängt, hat man

wohl allerwärts den Gedanken des Kollegen Rabert enthusiastisch aufgenommen. Die Stuttgarter Herren, in deren Namen Kollege Rabert sprach, haben mit ihren Vorschlägen den ersten Anstoß zur Sanierung der Korrekturen-Verhältnisse gegeben, und wenn der Stein ins Rollen kommt und die Wirkungen des zu begründenden Vereins sich immer deutlicher zeigen werden, so haben die Korrektoren das ihnen zu danken. Findet sich für alles notwendige eine Möglichkeit, so wird sich auch uns der Weg der Verständigung nicht verschließen, wenn wir auch das Prinzip der Stuttgarter Herren, Akkordsystem, ablehnen.

Berlin.

L. H.

Die Vorschläge, welche Herr Rabert-Stuttgart in Nr. 115 des Corr. in Bezug auf einen eventuell zu schaffenden Korrekturentarif gemacht hat, sind gewiß wohlüberlegt und wohlgemeint. Es macht jedoch einen eigentümlichen Eindruck, daß derselbe gerade in einer Zeit mit der Schaffung eines neuen Tarifes an die Öffentlichkeit tritt, wo der viel umstrittene Tarif bezw. die Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker von einem großen Teile der Kollegenchaft bekämpft wird.

Es hat sich bereits im vorigen Jahre die Breslauer Generalversammlung mit der Abschaffung des Berechnens bei den Setzern beschäftigt und hat gefunden, daß die Akkordarbeit für die Gesamtheit der Kollegenchaft von Nachteil ist; daß dieser Uebelstand sich nicht so leicht aus der Welt schaffen läßt, ist ja bekannt. Nachdem also das Berechnen der Arbeit als nachteilig für die Gesamtheit befunden und bekämpft wird, glaubt Herr Rabert für die Korrektoren noch ein Teil darin zu finden.

Betrachten wir diese Sache jedoch einmal von der andern Seite. Der Korrekturentarif, welcher dem Tarife der deutschen Buchdrucker angegliedert werden soll, wird doch wohl vor allen Dingen mit den Herren Prinzipalen erst verhandelt werden müssen, und Herr Rabert wird wohl auch wissen, daß unsere Arbeitgeber zu dem was ihre Arbeiter auffellen nicht immer „Ja“ sagen. Die Ausstellung der wohlgemeinten Vorschläge würde wohl bei der sogenannten Korrekturen-Tarifverhandlung Änderungen erfahren, welche den Korrektoren nachher wirklich nicht sehr gefallen möchten. Dieses wird sich wohl jetzt schon jeder sagen müssen. Wäre nun aber ein Tarif geschaffen, so ist es wiederum selbstverständlich, daß derselbe auch von Setzern und aus Kosten der Arbeitnehmer wird durchgeführt werden müssen, wie dieses ja bei unserer jetzigen Tarifgemeinschaft der Fall ist. Außerdem kommt noch hinzu, daß die Korrektoren zum großen Teile ja Nichtverbandsmitglieder und Nichtbuchdrucker sind; sie rekrutieren sich aus Leuten aller Stände, welche den erforderlichen Bildungsgrad zur Bekleidung eines solchen Postens erreicht haben. Es wird demnach auch nicht so leicht sein, solche Herren, welche wenig Interesse am Gewerkschaftsleben haben, für den Tarif zu gewinnen und vor allem mit denselben den Tarif einzuführen. Wären die Korrektoren alle tüchtige und geschulte Gewerkschaftler, wie man sie zum großen Teil unter den Verbandsmitgliedern findet, dann könnte man sich von einem solchen Unternehmen noch mehr Erfolg versprechen als weil dieses nach Lage der Dinge augenblicklich der Fall ist. Auf die übrigen Punkte einzugehen halte ich nicht mehr für notwendig.

Es wäre vor allem wohl sehr nötig, daß sich sämtliche Korrektoren erst einmal ordentlich organisieren und alsdann es unternehmen, zur Abstellung der Mängel dadurch einen Schritt nach vorwärts zu thun, indem sie solidarisch die lange Arbeitszeit sowie das Leben der Korrektoren im Hause nach der Geschäftszeit, wie dieses jetzt noch vielfach geschieht, bekämpfen.

Herr Rabert appellierte am Schlusse des Artikels „Zur Lage der Korrektoren“ an seine Kollegen in Berlin und Leipzig; ich bin jedoch der Meinung, daß solche Vorschläge doch eigentlich für die Allgemeinheit der deutschen Kollegenchaft gestalten sein müssen und habe demnach die Meinung eines Teiles der Hamburg-Altonaer Kollegen zum Ausdruck gebracht, was mir Herr Rabert wohl nicht verübeln wird.

Hamburg.

August Derlitzki.

Ausstellungsberichte.

V.

Am Montage dem 5. Oktober wurde die Elektrotechnische und Kunstgewerbe-Ausstellung in Stuttgart geschlossen.

Wenige Stunden vor Schluß fand die übliche Prämienterung der Aussteller statt. Durch diese Verspätung war es dem Publikum und Interessenten nicht mehr möglich, die mit Preisen und Auszeichnungen bedachten Ausstellungsobjekte nochmals in Augenschein zu nehmen.

Als ein weiterer Uebelstand beim Arrangement ist zu betrachten, daß kurz vor Schluß der Ausstellung, natürlich vor der Prämienterung, eine Reihe neuer Ausstellungsobjekte zugelassen wurden, z. B. hatte eine Wäffelfabrik (Epple & Ege) ein Plakat in ihrer Koje im Landesgewerbemuseum aufgehängt, welches die sonderbare Aufschrift trug: „Wegen des Wäffelhauerstreiks konnte die Wäffelganntur nicht fertig gestellt werden!“ Bei der Prämienterung war die Koje ausstaffiert, der Fabrikant erhielt die goldene Medaille.

Die Greiner & Pfeiffer'sche Hofbuchdruckerei lieferte vor der Prämienterung noch eine ganze Kollektion hübscher Accidenzen, worunter „Dreisfarbendrucke“. Hier sollte unbedingt ein Termin festgesetzt werden, bis zu welchem Gegenstände zugelassen werden können.

Ueber den Ausfall der Prämienterung herrscht unter den Ausstellern teilweise Unzufriedenheit. Bei einer solchen Gelegenheit erhalten die Großen immer den Vorzug. Die beiden Gasmotorenfabriken Deutz in Deutz und Körting in Hannover erhielten die goldene Medaille. Maschinenfabrik Maslender (Buchdruckmaschinenbau) in Cannstatt die silberne.

Bei Durchsicht der Prämienterungsliste findet man sofort, daß beim graphischen Gewerbe die Prämienterung eine gerechtere und objektivere war. Die Preisjury war auch dementsprechend zusammengesetzt. Vertreten waren tüchtige Fachleute, Schriftsteller Goebel, Buchdruckermeister Kraus, Buchhändler Engelhorn, Hoffmann usw., auch sollen noch tüchtige Sachmänner zur Beratung zugezogen worden sein.

Bei Prämienterung mit der goldenen Medaille für Buchdruckereien wird wohl die Preisjury vorausgesetzt haben, daß hier die ganzen Erzeugnisse der im Buchdrucke vorkommenden Arbeiten vorgeführt werden, also nicht bloß Wertantikarben, sondern vor allem Bücherdruck (Werkbuch, Prachtwerke usw.). Dieses war nur bei Greiner & Pfeiffer der Fall, bei den anderen Firmen gar nicht oder nur spärlich. Daher erhielt wohl obige Firma die goldene Medaille. Eine andre Firma stellte Drucke aus, die von früheren Ausstellungen her bekannt teilweise schon prämiert waren, ja selbst die aufgelegte Geschäftskarte stammte von einem ältern Datum. Bei einer weiteren Firma war das Arrangement nicht besonders gut. Buch- und Steindruckarbeiten waren durch-

einander. Eine nach meiner Ansicht nicht ganz gerechte Prämienterung fand bei der Buchdruckerei von Strecker & Moser in Stuttgart statt. Ihre Auslage hübscher Accidenzen moderner Stiles (meist freier Richtung mit verlaufenden Bönen) erhielt ein Anerkennungsdiplom und hätte sicher die silberne Medaille verdient.

Bei der Schriftgießerei Welfert, die mit der goldenen Medaille bedacht wurde, gegenüber der Bayerischen Schriftgießerei mit der silbernen, scheint die Galvanoplastik (Zigaretten, eigne Erzeugnisse des Hauses) den Ausschlag gegeben zu haben. Freulich ist es auch, daß die Xylographenorganisation mit der goldenen Medaille bedacht wurde.

Die Arbeiten von Gustav Dreher wurden im ersten Bericht als gute schon hervorgehoben. Derselbe wurde ebenfalls mit der goldenen Medaille bedacht.

Erwähnenswert sind noch zwei Geschäftskarten, die bei Abfassung des ersten Ausstellungsberichtes wohl noch nicht vorhanden waren. Die eine ist die Geschäftskarte von Greiner & Pfeiffer, Hofbuchdruckerei, Stuttgart, dieselbe ist in freier Richtung gehalten und in drei Farben, rotbraun, grün und grüngrau, ausgeführt; dieselbe macht einen wohlgefälligen Eindruck. Die zweite ist die Geschäftskarte der Firma Stähle & Friedel, Stuttgart, im Rotofolien (gezeichnet von Reimann, Stuttgart)

in acht Farben ausgeführt, der Druck ist ein sauberer. Wenn anstatt des gelben Tones ein grauer gewählt worden wäre, würde sie sich noch besser ausnehmen. Die Karte erhält dann eine kleine Dämpfung der Farben, so erscheint sie aber etwas zu dünn.

Ältere Arbeiter, die längere Jahre in dem Geschäft eines prämierten Ausstellers tätig waren, erhielten ebenfalls Diplome, es wurden deren 144 verteilt.

Bei der Gewerbeausstellung 1881 erhielten tüchtige Kräfte, die an der Fertigstellung der prämierten Ausstellungsobjekte teilgenommen hatten, Preise, heute scheint ein militärisches System Platz gegriffen zu haben, lange Dienstjahre bei einem Unternehmer sind ausschlaggebend und weiter, da die Ausstellung im Schwabenlande war, muß noch ein solch glücklicher Arbeiter das „Schwabenalter“ auf dem Rücken haben.

Die Frequenz der Ausstellung war eine gute, aus ganz Württemberg wurde sie besucht. Die vereinigten Gewerkschaften Stuttgarts setzten allein 72000 Billeits um. Der vorläufige Uebersehluß wird auf 150000 Ml. geschätzt.

Mancher Kleinhandwerker, manch denkender Arbeiter wird beim Anblicke dieser kolossalen Maschinen, gepfeift mit den Naturkräften, über seine zukünftige Lage Betrachtungen angestellt haben. Erfieren muß es dann klar sein, daß das ehrsame Kleinhandwerk nach und nach aufgegeben wird, da ihm das nötige Kleingeld zur Anschaffung solch teurer Arbeitsmittel fehlt; es wird unbarmerzig in den Arbeiterstand zurückgeschleudert, weil auch Innungen und Beschäftigungsnachweis nichts helfen. Der Kleinhandwerker hat vielmehr alle Ursache, mit dem Arbeiter Hand in Hand für bessere Produktionsverhältnisse zu kämpfen. Der Arbeiter wird daraus aber die Erkenntnis ziehen, daß durch solche maschinelle Erfindungen seine Arbeitskraft immer mehr überflüssig und er immer weiter vom Kapital abhängig wird, er hat darum alle Ursache, sich zu organisieren.

Stuttgart.

N. z.

Korrespondenzen.

Hamburg. (Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer Buchdrucker.) Nach Erledigung einiger Vereinsmitteilungen wurde zu Punkt 2 der Tagesordnung übergegangen: „Stellungnahme zur Maschinenmeisterbewegung.“ Hierzu nahm Kollege Bogelmann das Wort, indem er seinen Vorschlag, in den neuzugründenden Verein Unterstützungslisten aufzunehmen, damit begründete, daß das Materielle mehr Anziehungskraft ausübe als das Ideale. Was den Vorwurf anbelangt, daß wir durch unsere Bestrebungen Verpönderung herbeiführen würden, so ist derselbe so lange unbegründet, als wir als gute Verbände, die wir doch sind, im Rahmen des Verbandes bleiben und dessen Einrichtungen respektieren, solange der neue Verein seinen sich zu stehenden Zielen treu bleibt: Förderung der Interessen der Maschinenmeister, Aufstellung eines Druckerartikels usw. Redner wies auf den seit Jahren bestehenden Schwyz-Maschinenmeister-Verband hin. Auch den dortigen Kollegen warf man seiner Zeit dasselbe vor wie jetzt uns, aber eine Schädigung des Typographenbundes habe man ihnen bis jetzt noch nicht nachweisen können. Vielmehr verbanden sie ihrem Vereine manche Vorteile, welche ihnen auf anderem Wege vielleicht nicht zugefallen wären. In der sich hieran anschließenden Debatte gingen die Meinungen sehr auseinander. Für einen Maschinenmeisterbund sprachen sich die Kollegen Hod, Göbde und Kummerfeld aus und zwar unter Hinweisung aller Unterstützungslisten. Eine vom Kollegen Hod eingereichte Resolution, welche für engeren Zusammenschluß der Maschinenmeister im Verbands sowie für Beschließung eines Delegiertentages ist, wurde gegen 2 Stimmen angenommen und nach Besprechung technischer Angelegenheiten die Versammlung in vorgerückter Stunde geschlossen.

Ve. Kassel. In den letzten Wochen wurden innerhalb des Bezirksvereins Kassel zwei Urabstimmungen vorgenommen. Die erstere, welche der Gaudvorsteherwahl galt, ergab folgendes Resultat: Ausgegeben wurden 153 Bzettel; eingegangen sind 147, darunter 4 weise. Auf den bisherigen Gaudvorsteher C. Domini entfielen 100, auf den Kandidaten der Opposition, E. Domini, 43 Stimmen. Die zweite namentliche Urabstimmung war vom Bezirksvorstande veranlaßt, um die Stellungnahme der Mitglieder des ganzen Bezirks betr. des Ausschusses Gajsch und Genossen festzustellen. In einer am 13. v. M. ebenfalls abgehaltenen Versammlung des Ortsvereins konnte die Meinung der Mitglieder nicht herbeigeführt werden einestheils, weil eine größere Anzahl der Anwesenden während der Begründung von vier eingereichten Resolutionen, zwei für und zwei gegen den Ausschluß (unter den letzteren befand sich natürlich auch eine solche, die in der bekannten bornierten Weise die Amtsniederlegung des Verbandsvorstandes forbert), gegen 2 Uhr mittags die anfangs von etwa 70 Mitgliedern besuchte Versammlung verließ, andernteils, weil der größere Teil der Opposition sich wieder einmal so ungeberdig zeigte, daß der stellvertretende Vorsitzende, welchem vom Bezirksvorstande wegen Verhinderung die weitere Leitung der Versammlung übertragen wurde, diese ob des entstandenen Madaus schloß. Die Opponenten glaubten, was hier gar nicht bestritten sei, in dieser Versammlung den Sieg davonzutragen und mit einer Resolution von etwa 17 Stimmen gegen Gajsch und Genossen Ausschluß und 10 Stimmen für Ausschluß in ihrem Leiborgane —

„Wacht“ zu glänzen. Es wäre so ein Kapital-Späßen für den — bekannten Kollegen, welcher in der B.-W. die Tarifgemeinschaft neben anderen unqualifizierbaren Ausbrüden für den stellvertretenden Vorsitzenden sowie den Vorstand als „samose“ bezeichnete, gemeldet, mit einem solchen jammerhaften Resultat als Ausdruck der Meinung eines Bezirksvereins von 153 Mitgliedern zu paradiern. Diese Resolution hätte sich jedoch den bereits bekannten mit den „hohen Zahlen“ würdig angelehnt. Nur schade, daß der von diesem Kollegen der B.-W. zugestellte Versammlungsbericht der Wahrheit so wenig entspricht. Für deren Leser mag dies als bare Münze gelten. Uns verbietet unser angebornes Anstandsgefühl, auch nur eine Zeile besagtem Blatt als Erwiderung auf solch hässliche Ausfälle zugehen zu lassen, die Leser des Corr. aber wollen wir mit der Widerlegung dieses armseligen Geschreibels nicht langweilen. Wenn alle Berichte der B.-W. so exakt abgefaßt sind, dann, ihr armen Leser derselben, seid ihr zu bebauen. Dem „Martyrer“ Gajsch wird entsinnlich vor solchen „Freunden“, ebenso auch diesen vor ihrem — Verfänger, ein Graueln besallen. — Die Urabstimmung zeigt der Opposition nun ein andres Bild. Es gelangten 153 Bzettel zur Ausgabe. Es gingen wieder ein 145 Bzettel ein, 4 weise. Für Ausschluß Gajsch und Genossen stimmten 85 Mitglieder. Für Ausschluß von nur Gajsch stimmten 7 Mitglieder. Gegen Ausschluß Gajsch und Genossen votierten 49 Mitglieder. — Den bereits in Nr. 96 des Corr. aufgeführten Bewilligungen nach dem neuen Tarife sind noch die Zugeständnisse der Firmen Gg. Wenderoth, Faubel & Co., Fr. Scheel (Förster) und L. Döll (Fischer & Scherb) hinzuzufügen. Von der Hofbuchdruckerei Gebr. Gottschalk und der Firma Weber & Weidemeyer, den beiden größten Druckereien am Plage, verlautet in dieser Hinsicht zur Zeit noch — nicht.

△ Offenbach a. M. In der am 27. September abgehaltenen gut besuchten Mitgliederversammlung wurde zunächst das Resultat der Gaudvorsteherwahl Frankfurt-Hessen im hiesigen Bezirke bekannt gegeben, wonach der seitherige Gaudvorsteher Carl Domini mit 36 gegen 14 Stimmen wieder gewählt und ein vorstandsseitig eingebrachter Antrag folgenden Wortlautes: „Infolge eingelaufener Beschwerden wegen Belästigung mit der B.-W. wird der Vorstand beauftragt, dem Verbreiter derselben und sämtlichen Mitgliedern jede Agitation hierfür zu unterlagen und im Weigerungsfalle den Ausschluß der Betroffenen herbeizuführen“, mit 34 gegen 12 Stimmen angenommen. Bei dem darauf folgenden Revisionsberichte wurde konstatiert, daß 147,65 Ml. Einnahme 31,41 Ml. Ausgabe gegenüberstanden, somit ein Bestand von 116,24 Ml. verblieben sei. Der Mitgliederstand betrug Ende Juni 45, davon waren zugeworfen resp. eingetreten elf, abgetreten vier, ausgetreten vier und ausgeschloffen ein Kollege. Durchreisen im ganzen Vierteljahre dreizehn Kollegen, darunter acht ausgefuhrte. (Seit der Bezirksgründung ist die Mitgliederzahl infolge eifriger Agitation schon bis auf 63 gestiegen.) Nachdem dann der Kartellbericht entgegengenommen, von welchem wir hier Abstand nehmen wollen, da doch nur speziell von lokalem Interesse, kamen unter „Beschwerden“ mancherlei traurige Zustände in hiesigen Druckereien zur Sprache. Von verschiedenen Seiten wurde zuerst unser letzter **△ Artikel** hervorgeholt und als in zu rosigem Lichte strahlend geschildert. Es wurde dabei konstatiert, daß man gerade bei der mit als tariffrei bezeichneten Drucker Wommert etwas vorzüglicher zu Werke gehen müsse; es seien dort zwei Vereinsmitglieder entlassen worden, weil dieselben dem Herrn Prinzipal nicht den Gefallen erweisen wollten, ein Zirkular zu unterschreiben, worin ein äußerst gutes Einvernehmen zwischen Prinzipal und Gehilfen konstatiert werden sollte. Alsdann kamen die Verhältnisse der erst kürzlich gesperrten Drucker Wagner zur Sprache. Die Zustände, welche in dieser Drucker herrschen, können einem wahrlich mit Grausen und Bangen erfüllen. Gestattet sich doch der Teilhaber, Herr Jahn, die Kollegen sogar mit der Höflichkeitsformel „faubummes Kameel“, drei Tage alter Fisch“ usw. anzu — sagen wir reden — und wird dann den Gezern noch als Äquivalent gestattet, in demselben Räume zu arbeiten, wo auch hierotypiert wird, infolgedessen sich in Gemeinschaft mit einigen Dampfmaschinenbrochen eine solch tropische Hitze entwickelt, daß man glaubt, man befinde sich in einem Badofen. Durch das Offenstehen des Fahrstuhles kommt aus dem untern Maschinenraume der Del. usw. Geruch und macht so die Atmosphäre im Sezerarraume noch unträglicher. Daß diese Drucker ein Anhalt zur Erziehung von Schwindsuchtstribunen ist, wird jedem einleuchten, denn es wird sogar noch extra verlangt, ein Sezer möge erst seine Arbeit von zwei bis drei Winkeln fertig machen, ehe er sein Frühstück verzehrt, und geschieht dies nicht, dann wird über die Vereinsmitglieder als Hezer hergezogen. Ist es doch einem Kollegen passiert, daß, nachdem ihm Wochen vorher eine Lohnverbesserung zugesagt war, er mit den Worten abgefaßt wurde: „Die Vereinsmitglieder passen mir überhaupt nicht mehr und da Ihnen der Lohn doch zu wenig ist, können Sie ja in vierzehn Tagen gehen!“ Wochenlang vorher hat sich natürlich Herr Jahn schon mit der Marke N.-W. versorgt. Für den in zwei Monaten Auslernenden besteht noch das Prügelstrafsystem und sind die Fuhrtritte an der Tagesordnung; er setzt sich sogar der Gefahr aus, falls er etwas erwidert, erwidert zu werden. Dieses Bild über die Zustände in der Wagnerschen Drucker mag für heute genügen, um alle Kollegen vor Annahme einer

Kondition daselbst zu warnen! Was die Drucker S. Dohany anbelangt, so kann man auch dort noch nicht von einer vollständigen Anerkennung des neuen Tarifes reden, da die berechnenden Gezer zu 35 Bg. ohne Vorkaufschlag berechnen, für die im Gewerbebezirk beschäftigten Gezer, wie auch für die Maschinenmeister ist jedoch der Tarif voll und ganz eingeführt. Hoffentlich wird aber Herr Dohany sein gegebenes Versprechen, auch den berechnenden Kollegen den Tarif zu bewilligen, in Wälde einlösen. Die Drucker von C. Brönning und W. Wagner sind für Mitglieder geschlossen.

Stettin. In der Sonnabend den 3. Oktober stattgefundenen Versammlung des Maschinenmeistervereins Stettiner Buchdrucker wurde u. a. zu der geplanten Gründung eines Allgemeinen Deutschen Maschinenmeistervereins Stellung genommen. Sämtliche Redner waren prinzipiell mit der Gründung eines Vereins im Rahmen des Verbandes, jedoch ohne Unterföhrungsbeziehung, einverstanden, indem sie auf die letzte Tarifbewegung hinwiesen, welche gezeigt habe, wie nötig es sei, daß wir ein festes und einigermassen zusammenhaltendes müßten. Sie waren ferner der Meinung, daß die jetzigen Tarifvereinbarungen keine Verbesserungen für uns seien, sondern daß uns von denselben nur der allerwenigste Teil zu gute komme. Uns allen aber sei klar geworden, daß bei derartigen Verhandlungen nur Kollegen aus den Reihen der Maschinenmeister berufen sein könnten, die speziellen Interessen derselben zu vertreten. Weiter wurde die Einberufung eines Delegiertentages für nötig befunden. Es waren drei Resolutionen eingereicht worden, wovon nachstehende einstimmig angenommen wurde: Die heutige Versammlung des Maschinenmeistervereins Stettiner Buchdrucker tritt für Gründung eines Allgemeinen Deutschen Maschinenmeistervereins im Rahmen des Verbandes ein, weil sie mit den jetzigen Tarifverhältnissen nicht einverstanden ist.

Humoristisches.

Aus unseren Versammlungen. Nachdem der erste Punkt der Tagesordnung (Verteilung des Protokolls) erledigt, erhält Kollege X. das Wort zur Geschäftsordnung: Kollegen! Es ist leider eine traurige Tatsache, daß das „Volkblatt“ gerade unter den Buchdruckern verhältnismäßig schwach ver — (Der Vorsitzende unterbricht den Redner mit der Aufforderung, zur Geschäftsordnung zu sprechen.) Ja, dazu habe ich nichts zu sagen. — Kollege Y. hat das Wort! Y.: Ich möchte den Herrn Schriftführer bitten, meine Ausführungen in voriger Versammlung auch im Protokolle wiedergeben; warum mit dem Papier gehen, Sie wissen ja. Geiz ist die Wurzel alles Übels. — Schriftführer: Wenn ich den Quatsch des Herrn Y. im Protokolle niederschreiben soll, so muß mir die Versammlung erst endloses Rollenpapier und einen Dolmetscher zur Verfügung stellen. — Bei Punkt 2 der Tagesordnung, Stellungnahme zu der Ausschlußangelegenheit, ergreift nach dem Vorsitzenden Kollege Z. das Wort: Meine Herren! Ich will Ihnen ein Gleichnis anführen, um Ihnen zu bemessen, daß der Ausschluß gerechtfertigt ist. Was würde z. B. mit einem Soldaten geschehen, der die militärischen Befehle mit Füßen tritt? (Zwischenruf: Er wird toteschossen!) Nein, er wird aus dem Heer ausgeschlossen. (Zwischenruf: Wird sich der Soldat aber ärgern!) Meine Herren! Das Gleichnis war vielleicht etwas beplatzert (Zwischenruf: Sehr unglücklich!), aber alle Gleichnisse hinken ja bekanntlich. — Kollege R.: Meine Herren! Der Kollege Z. scheint die Militärgefesse dem Verbandsstatut als Anhang befügen zu wollen. In Konsequenz des Z. sehen Gleichnisses müssen wir dann aber auch noch Verbandsgefängnisse haben. Wir von der Opposition müßten dann aber wenigstens das öffentliche Strafverfahren gehandhabt wissen. (Lachen.) — Der Vorsitzende erhebt, doch endlich einmal zur Sache zu sprechen. — Kollege G. fragt ganz naiv an, ob der Vorsitzende beliebig in die Debatte eingreifen könnte. (Zwischenruf: Freilich, sonst könnt Ihr ja auch einen Stollwerck'schen Automaten hinstellen.)

So sind unsere Versammlungen reich an komischen Punkten, und das ist noch ein Glück für uns. Am Mittwoch stellt sich nach einer aufregenden Versammlung durch Erwähnung eines freiwilligen oder unfreiwilligen Scherzes die so oft vermisste frohe Laune wieder ein.

Wegen wir uns auch bekämpfen,
Schelten Duster oder Thor,
Wollen wir doch niemals dämpfen
Unsre Freude am Humor.

Kundschau.

Buchdrucker und Verwandtes.
„In nächster Nummer aufzunehmen.“ Derartige kategorische Forderungen bei Einwendungen kann die Redaktion tagtäglich konstatieren. Das souveräne Volk ist sich seiner Macht bewußt und kann diese ungewohnte Gefühl nicht besser zum Ausdruck bringen, als daß es den zunächst erreichbaren Redakteur kräftig anschnauzt. Trotz unserer bestimmtesten Erklärung, jedem Mitgliede das Wort zu gestatten und alle Einwendungen zu berücksichtigen, enthalten die Artikel von oppositioneller Seite fast ausnahmslos den schroffen beleidigenden Zusatz: „Bei Nichtaufnahme Manuscript unfrankiert zurücksenden!“ Verschleiende Artikel sind wohl absichtlich mit Beleidigungen gegen den Zentralvorstand und die Redaktion geplatzt, in der Voraussetzung, daß sie infolge dessen abgelehnt würden. Man hätte sie dann an die bekannte

Stelle wandern lassen und der Kollegenhaft zugerufen: „Seht, so sieht die Freiheit in der neuen Ära aus!“ Daß dies Verfahren beliebt wurde, geht auch daraus hervor, daß acht bis zehn Tage nach Einbringung der Artikel schon Postkarten kommen mit den gefälligsten Bemerkungen. Als Beispiel soll vorläufig eine Zuschrift dienen, welche anfragt, ob die Artikel an den Corr. mit der Adresse: „Herrn Döblin, Berlin“ versehen sein müssen, oder ob die Redaktion den Artikel erst zur Zensur nach H., dem Wohnsitz des Verfassers, geschickt habe. Der Artikel, der lediglich feuilletonischer Natur ist und gegenüber den aktuellen Fragen zurücktreten muß, bejaht dabei schon in seinem Titel, daß er nicht vom Tag abhängt. Dieser lautet: „Die humane“ Firma oder: Die konfuzierte Brant-, Wein-, Flasche.“ — Wenn die Kollegen es für notwendig finden, hergestellt der Redaktion ihre gegenwärtig so undankbare Arbeit zu erschweren, so mögen sie sich dies billige Vergnügen leisten. Ob es ihnen Befriedigung und der Organisation Nutzen bringt, das mögen die betreffenden Kollegen selbst beurteilen. Wir bekommen den Eindruck, als ob es viel lieber gesehen würde, die Artikel würden gar nicht ausgenommen — um „Material“ zu bekommen; es ist dies zwar Kombination, aber nicht die vermeintliche der letzten Wochen.

Etwas für solche, denen es not thut. In Mainz siegte bei den am 5. M. d. vorgenommenen Wahlen zum heftigen Landtage die Wahlmännerliste der Sozialdemokraten und wurde damit unser Kollege P. Haas als sozialdemokratischer Abgeordneter gewählt. Haas ist seit Jahren einer der angeforderten Gaudavorsteher, für die Tarifgemeinschaft eingetreten und belläufig entschiedener Gegner Caschs und trotz dem —!

Ueber Ehrerbegriffe herrschen doch recht grundverschiedene Auffassungen, das suchen unsere ungarischen Kollegen an einem marantischen Falle zu belegen. Der Buchdrucker-Verband in Budapest, eine von Landesvereine subventionierte Vereinigung, hat nämlich drei von der 1890er Bewegung her in keinem guten Andenken stehende Kollegen zu — Ehrenmitgliedern, einen davon sogar zum Ehrenpräsidenten, ernannt. Da einer dieser Herren einen Preisprozess gegen das ungarische Vereinsorgan, die Annullierung der Wahl des gegen Stegmund Ritter v. Falk mit impopularer Stimmenmehrheit gewählten Vizepräsidenten Paul Leitner und das politische Eingreifen gegen die Benutzung der Fonds der Fortbildungsförderung zu Streitigkeiten zu Wege brachte, so dürfte derselbe damit wohl die Befähigung zu einem „Ehren“mitglied erbracht haben. Wir gratulieren dem Lieberkranz Ehrebes zu dieser Acquisition.

Die Heudeßche Buchdrucker in Volkshain ist durch Kauf nebst dem Verlage des Anzeigers für Volkshain und Umgegend in den Besitz des Buchdruckers Moßig übergegangen. Die Buchdrucker Zugswert in Rosenheim an die Herren Weidemann und Kaml.

Der flüchtige frühere Buchdruckermeister Zimmermann in Wittenberg hat, wie jetzt festgestellt ist, eine Schuldenlast von 84000 Mk. hinterlassen, der ein Vermögen von nur 7000 Mk. gegenübersteht. Die Gläubiger werden nach Abzug der bevorrechteten Forderungen etwa 4 Prozent erhalten.

Den Konturs angemeldet hat am 29. September die Graphische Kunstanstalt Ketsch & Co. in München.

Das Gewerbegericht in Solingen hat, Zeitungsnachrichten zufolge (eine direkte Nachricht an den Corr. hat man bis jetzt nicht für nötig gehalten), die Forderung der streikenden Seher der Berg. Arbeiterstimme auf vierzehntägige Lohnentschädigung abgelehnt.

In Mülhausen wurde der Schriftsetzer Doppler wegen Betrugs und Urkundenfälschung, deren er sich als Vorspender der Drückerkasse schuldig gemacht, zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Beantragt waren 21 Monate.

Die Typographischen Mitteilungen von J. G. Scheller & Geselle in Leipzig bringen in ihrem neuesten Heft folgende Erzeugnisse der genannten Firma zur Anschauung. Außer der in Wort und Bild vorgeführten Wöhringpresse Nr. 5, die sich nicht nur zum Druck ganz schwerer Formen eignet, sondern auch für Holz- und Kautschukprägung eingerichtet ist, finden wir eine romanische Antiqua, eine in Medialkarakter gehaltene Schrift von kräftigen, aber eleganten und originellen Formen. Weiter bemerken wir eine leicht leserliche Schulfraktur von kräftigem, großem Bilde, die auch höhere Haltbarkeit im Druck verspricht, da alle haarfeinen Schraffierungen weggelassen oder möglichst beschränkt wurden. Die folgenden Klätter bringen Anwendungen einer altdeutschen Reichskanzlei- und Bonifacius-Initialen und als letztes aber nicht geringeres die Raphael-Einfassung, deren schöne Zeichnung und vielfache Verwendbarkeit an zahlreichen sehr gut ausgeführten Beispielen demonstriert wird. Auch die Viniervorname Serie 180 und die Bambusentfassung fanden Aufnahme. Als Beweis der hohen Leistungsfähigkeit der von der Firma als neuer Zweig eingerichteten Anstalt für Halbton- und Strichätzung dienen der Titelkopf des Heftes und die Abbildung der Wöhringpresse, beides tadellose Autotypen. Die typographische Ausstattung der Nummer macht der Buchdrucker der Firma in jeder Hinsicht Ehre.

Die schon erwähnte Klage Handel gegen Kutschbach, des Verlegers des neuen Adressbuchs in Halle, wurde vom Landgericht in erneuter Verhandlung zu Gunsten des Klägers entschieden. Es wurde nachgewiesen, daß

dem letztern seit dreißig Jahren amtliches Material zur Verfügung stehe, der Beklagte somit nicht berechtigt sei, sein Buch als „einziges nach amtlichen Quellen bearbeitetes Adressbuch“ zu bezeichnen. Dies wurde als „unlauterer Wettbewerb“ angesehen und der Beklagte verurteilt, die fragliche Bezeichnung fernhin zu unterlassen und die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Die böhmische (Grenz-)Bastille Plizen, seit längerer Zeit geschlossen, ist jetzt wieder geöffnet, was für die reisenden deutschen Kollegen von Interesse ist.

In Mailand sind die Hilfsarbeiter und Puntiererrinnen mit den Maschinenmeistern in Konflikt geraten, weil diese sich nicht ohne weiteres bereit zeigten, eine Lohnbewegung der ersten zu unterstützen. Bisher waren beide streitenden Teile gemeinschaftlich im Buchdrucker-Verbande vertreten, dessen Initiative die Hilfsarbeiter den Reinstundentag und eine Lohnerhöhung zu verdanken haben.

Litterarische Eingänge.

Von Stadthagens Arbeiterrecht erscheint jetzt im Verlage von Hans Baate, Berlin, City-Passage, eine zweite, durchgesehene und verbesserte Auflage. Das Buch, das namentlich in jeder Gewerkschaftsbibliothek vorhanden sein sollte, kostet in Leinwand gebunden 3 Mk. in Leder 3,50 Mk., und ist auch in 11 Heften à 20 Pf. zu beziehen.

Woborn lebst Du? Von Symon Dufstein. Mit einem Nachwort von Georg Plechanow. Berlin S., Verlag von Hans Baate. 32 Seiten. Preis 10 Pf. Das Wesen der kapitalistischen Ausbeutung dem unangelegenen Arbeiter, an den die sozialistische Agitation bisher noch nicht intensiv herangetreten ist, begrifflich zu machen, ist die Absicht des vorliegenden Schriftchens. Der Landarbeiter, was er war, ist und sein wird. Von Eduard Adler. Berlin, Kommissionsverlag von Hans Baate, City-Passage. 135 S. Preis 75 Pf. Dieses Werkchen ist eine Frucht der Debatten über die Agrarfrage.

Aus Leben und Wissenschaft. Gesammelte Vorträge und Aufsätze von Prof. Dr. A. Döbel. (Verlag von J. G. B. Dietz in Stuttgart). In 22 Lieferungen à 20 Pf. Heft 11 bis 13.

Wesentliches Leben, Sozialreform, Volkswirtschaft.

Ueber den kürzlich in London verstorbenen Dichter William Morris (siehe vorige Nummer) schreibt uns unser dortiger Mitarbeiter: Die unter dem Namen Kelmscott Press eingerichtete Druckerei, welche musterhaft eingerichtet sein soll, stellte Prachtausgaben der bedeutendsten englischen und ausländischen Dichter und Literaten her. Leider war der Preis dieser Ausgaben ein solcher, daß es Unbemittelten unmöglich war, ein Exemplar zu erlangen. Gewöhnlich wurden bloß 50 bis 100 Exemplare gedruckt und Preise von 100 bis 200 Mk. pro Band waren keine Seltenheit; jedoch sollen es Kunstwerke im wahren Sinne des Wortes in typographischer Beziehung sein. — Morris galt beim Ableben Tennysons, des sog. Post Laureate (Hofdichter), allgemein als der bedeutendste Dichter Englands und wurde ihm auch dieser Posten von Gladstone angetragen, doch wies er das Ansuchen entschieden zurück mit der Erklärung, er gehöre dem Volke. Großbritannien verliert in Morris einen seiner genialsten Künstler und Dichter und die fortschrittliche Arbeiterbewegung im besondern einen ihrer tüchtigsten Kämpfer in Wort und Schrift. Noch am 1. Mai vorigen Jahres kaufte Schreiber dieses Morris ermunternden Worten im Hyde Park, wo er im strömenden Regen die Interessengemeinschaft der Arbeiter aller Länder verkündete und zum treuen Ausharren aufforderte. All dieseigen Zeitungen von Times und Telegraph abwärts widmeten ihm längere Leitartikel, was zur Genüge beweist, daß man selbst in diesen Kreisen die eminente Begabung des allzufrüh dahingegangenen Volksfreundes anerkennt.

„Sterben müßt Ihr doch!“ Unter dieser für das Unternehmertum recht charakteristischen Devise wies ein Crimmitschauer Webereibesitzer einen wegen der eingeleiteten Lohnreduktion vorstelligen Weber ab, der dem Fabrikanten die Schwierigkeit des Kampfes ums Dasein bei den geringeren Einnahmen vor Augen führen wollte. Aber dies nicht allein, es sind auch noch fünfzig Weber und Weberinnen anlässlich dieser Lohnreduktion entlassen, jedenfalls will dieser „Philantrop“ den an das Hungern schon gewöhnten Arbeitern das Sterben leichter machen. So werden die armen Arbeiter und Arbeiterinnen, die täglich mit der Eiligkeit zu kämpfen haben, auch noch mit cynischem Spott von den in Sozialreform und allem möglichen und unmöglichen Dingen schwärmenden Hütern der bestehenden göttlichen Weltordnung bedacht. Bei einer solchen Mißachtung der unentbehrlichen Klasse der menschlichen Gesellschaft gehört die Ueberwindung dazu, die Ruhe zu bewahren, den Arbeitern wird aber diese Offenheit sehr zu flatten kommen.

Nach dem Berichte der deutschen Knappschafts-Vereinsgenossenschaft für das Jahr 1895 stieg die Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle von 2205 im Jahr 1886 auf 4906 im Jahr 1895, d. h. von 6,59 auf 11,39 pro 1000 Arbeiter. Tödtliche Unfälle kamen vor 856 in 1886, 864 in 1890, 947 in 1893, 800 in 1894 und 912 in 1895. Danach sind etwa 2,5 Bergleute pro 1000 alljährlich dem Tode durch Unfall verfallen. Diese stetig steigenden Unfälle würden auf ein geringes Maß herabgemindert, wenn man das Allgemeinwohl über die Sucht nach hoher Ausbeute stellte.

Verzins, Raffen usw.

Bersammlungs-Schwierigkeiten. In Döhlen bei Dresden durfte ein Anwesender nicht reden, weil er geborener Desterfelder sei, schließlich wurde die Bersammlung aufgelöst, weil der Vorsitzende einem Redner das Wort erteilte, dem vorher das Wort entzogen worden war. — In Mittweida wurde eine Bersammlung verboten, weil die Polizei aus der Person des Referenten (Sindermann-Dresden) und aus dem gewählten Thema (die bürgerliche Presse und die Sozialdemokratie) schloß, daß die Bersammlung dazu dienen solle, Geheißüber-tretungen zu begehen oder dazu geneigt zu machen. — In Meerane drohte der Ueberwachende dem Referenten Dr. Duard mit Wortentziehung und Auflösung der Bersammlung, als derselbe Vorgänge in Meerane kritisierte und an das Volksgewissen appellierte. — In Pieschen bei Dresden wurde eine Bersarbeiterbersammlung aufgelöst, als die Anwesenden dem Referenten, der die Arbeitsverhältnisse auf der Elbe scharf kritisiert hatte, lauten Beifall gollten. — Während in Bergedorf die sog. Oktoberfeier des sozialdemokratischen Vereines unbehelligt stattfand, wurde sie im benachbarten Gersthaich in diesem Jahre verboten, weil der Verein keine geschlossene Gesellschaft im Sinne des Gesetzes sei und zur Genehmigung einer öffentlichen Feier keine Bersanflassung vor-liege. Genau so wie in Nr. 116 aus Hannover, die Krankenkasse der Schneider betr., mitgeteilt wurde. In badischen Dorfe Neumühl wurde ein Volksfest, bei welchem der Abgeordnete Webel die Festspreche halten sollte, verboten; in Crimmitschau zwei öffentliche Bersammlungen, in welchen von Siefert-Gemüth und Dr. Duard-Frankfurt über die Gewerkschaftsbewegung gesprochen werden sollte. „Der Zweck der Bersammlungen sei, zu Geheißüber-tretungen aufzufordern und dazu geneigt zu machen.“ Dies wurde geschlossen aus der Person der Referenten, dem gewählten Thema und dem Inhalte des verbreiteten Flugblattes, das zu den Bersammlungen einlud und Hinweis auf die schlechten Löhne, die steigende Konjunktur und die Notwendigkeit des Anschlusses an die Gewerkschaften.

Der Stadtrat in Waldheim, welcher eine Passafest-er verbietet, hat mit seiner „wissenschaftlichen“ Begründung dieses Verbotes (s. Corr. Nr. 104) kein Glück gehabt. Die Kreishauptmannschaft belehrte ihn, daß eine solche Begründung nicht genüge, eine Bersammlung resp. eine Feier zu verbieten.

Eine kleine Urkade beschäftigte Schöffen, Land- wie Oberlandesgericht. Der in Sagan bestehende Handwerker- wie Arbeiterverein hat einen achtzehnjährigen Lehrling aufgenommen. Die beiden erligenannten Instanzen erkannten auf Freispredung in der Annahme, daß man bei der Aufnahme die Lehrlingsstellung des jungen Mannes nicht getannt habe. Die Staatsanwaltschaft ging gegen die Freispredung, gestützt auf § 8a des Vereinsgesetzes, § 59 des Strafgesetzes und § 263 der Strafprozessordnung, vor und erreichte beim Kammergerichte die Aufhebung des Urteils resp. Verurteilung an das Landgericht in Slogan. Der junge Mann wird sicher stolz sein, daß man sich in so eingehender Weise mit seiner Person beschäftigt.

Ein mit einer Sterbekasse verbundener Militärverein schloß ein Mitglied aus, weil es der sozialdemokratischen Partei angehörte. Das Landgericht ordnete die Wiederaufnahme an, da eine entprechende Handlungsweise, wie sie nach dem Statut den Ausschluß rechtfertigen würde, in der Zugehörigkeit zu einer zwar rabikalen, aber öffentlich anerkannten Partei nicht erblickt werden könne.

Arbeiterbewegung.

Die Arbeiter der Lampenfabrik Siefert in Dresden erzielten durch eine zweifelhafte Arbeitsunterlegung 20 Proz. Lohnerhöhung. Den Steinbrüchern nebst Hilfspersonal in Stuttgart bewilligten die Prinzipale 9%, den Lithographen 8½, Stunden Effektiv-Arbeitszeit, außerdem Bezahlung der gesetzlichen Feiertage und für Ueberzeitarbeit 25 Proz. Zuschlag. In Klagen bei Herzberg wurde, nachdem von der beabsichtigten Lohnkürzung abgesehen, die Arbeit wieder aufgenommen. Die Bewegung der Buchbinder in Berlin ist als beendet anzusehen, da nur noch einige kleinere Firmen mit der Bewilligung der Forderungen im Rückstande sind. Die Differenzen in der Grabier- und Ziffer-Anstalt Otto in München, die nicht in Lohnhöherungen, sondern in Reduktion der Arbeitszeit ihren Grund hatten, sind ausgeglichen. Auch der Klempnerstreik bei Werner in Düsseldorf ist zu Gunsten der Arbeiter beendet.

In Düsseldorf streikten die Schreiner der Möbel-fabrik Gebr. Schönborn. In Fürstenwalde sind noch 77 Tabakarbeiter im Auslande. In Hannover streikt ein Teil der Buchbinder und Buchdrucker der Firma Dietrich wegen Nichtbewilligung der in einer graphischen Bersammlung aufgestellten Forderungen, der andre Teil steht in Klüßigung. In Lauterberg streikten noch immer — seit 18 Wochen — 600 Stuhlarbeiter um Auf-rechterhaltung des Koalitionsrechtes, in Wanzheim das Personal der Lithographischen Anstalt von Seitz und das der Firma Barich, in Montjoie (Klagen) das Personal der Weberei Haas-Fahrenberg, letzteres wegen Lohnabzugs. Bei Rimez (Frankreich) 4000 Kohlengrubenarbeiter.

Da die britischen Arbeiterbewegung sich gewelgere haben, mit den Vertretern der Bersarbeiter und Seer-leute wegen menschenwürdiger Bezalung und Behand-lungswelse zu unterhandeln, so ist eine Urabstimmung von der Exekutive angeordnet worden, um die Arbeiter

